

Musikbegleiter an Waldorfschulen: „wo stehen wir“?

Fragebogen-Auswertung durch das IPEU-Fragebogen-Team

Persönliches: wie komme ich dazu?

Ich möchte anekdotisch beginnen. Nach langer Zeit der Arbeit mit der Eurythmie jenseits der „Anthroposophischen Welt“ in Tanzschulen und neuartigen Bildungseinrichtungen hat mich das Leben nun an eine einzügige, ländliche Waldorfschule gebracht. Ich erreiche meinen Arbeitsplatz nach einer 35-minütigen Fahrradfahrt durch Wiesen und Wälder, an ein paar Autos, Rehen und Störchen vorbei. Hier unterrichte ich Eurythmie und Spanisch.

Alt-vergessene Themen werden wieder aktuell, unter ihnen: die Beziehung zu unserer treuen, lieben Pianist*in. Denn ja: das war meine erste Annäherung zur Eurythmie: die Klavierbegleitung der Eurythmist*innen (schon damals in Argentinien). Ich habe es geliebt, dieses Gefühl von Freiheit und Gemeinschaft am Klavier, das Empfinden, dass mein Klavierspiel einen Bezug hatte, und dass es einen sichtbaren Ausdruck bekam. Während der Studienzeit habe ich einen Teil meines Lebensunterhalts mit diesem Beruf verdient. Und das war Klasse! Nicht bloß „gut“ zu spielen, sondern mit den Studenten im Austausch zu sein über die musikalischen Gesetze der Kompositionen. Als ich dann selbst Lehrerin wurde, sah ich aus der anderen Perspektive wie wesentlich (und nicht immer leicht) eine gute Beziehung zum Pianisten für den Erfolg des Unterrichts ist.

Nun besprachen wir im Berufsverband einem neuen Missstand: anscheinend wird an manchen Schulen die Stelle „Pianist“ rationalisiert! (Er/sie spielt 20 Minuten in einer Klasse und wechselt -husch- in den anderen Eurythmie Raum für die nächsten 20 Minuten einer anderen Klasse). Wir haben entschieden, einen Fragebogen zu erstellen, um die tatsächliche Situation zu erfassen. Ich sollte Teil dieses Fragebogen-Teams werden.

Sicher – war meine Antwort – das passt doch. Und es passt auch, dass ich Ansprechpartnerin werde für „unsere Pianisten“, da ich den Job aus beiden Perspektiven kenne. Beim Entwerfen des Fragebogens merkten wir alle: was ist das für ein unglaublicher Beruf, dieser „Pianist an der Waldorfschule“. Die Stelle selbst braucht Können, Zurückhaltung, unglaubliche Geduld ein Stück unzählige Male zu spielen und das über Jahre, bei u.U. erheblichem Geräusch-Pegel, es braucht pädagogisches Geschick, Kreativität, und, und, und.

Aber das Erstaunlichste ist doch: auch wenn sie kaum richtige Verträge haben, es gibt sie an so vielen Schulen, diese treuen Pianisten, diese stillen Naturen, die die Arbeit der Eurythmie aus der Situation der Konserven-Musik des Tanz-Unterrichts erlösen, und in die Möglichkeit des künstlerischen Niveaus anheben.



Screenshot Zoom-Sitzung Team-Fragebogen v.l.n.r. oben: Cristi Heisterkamp, Maika Adam; unten: Rebecca Ristow, Jutta Rohde-Röh und Gisela Beck (Beratung)

Zur Tat: der Fragebogen

Ein Fragebogen entwerfen bedeutet: die Fragen finden, die man stellen möchte; sie so zu formulieren, dass man die Antworten danach auch verarbeiten kann, ein Design finden, welches die Beantwortung unterstützt, einen Weg suchen, die Eurythmisten dazu zu bewegen, teilzunehmen. Das ist in unserem Fall alles wunderbar gelungen!

Und nun dachte das Team: wenn man wirklich viele Eurythmisten erreichen sollte... Wäre es nicht klug die Gelegenheit zu nutzen um ein bisschen mehr zu erfahren über den Stand der Eurythmie-Arbeit an den Schulen? Fragen wir nur über die Situation am Klavier oder versuchen wir herauszubekommen wie es mit, z.B. den Deputaten steht?

Angeschrieben wurden 215 Schulen. 102 Schulen haben den Fragebogen ausgefüllt! Also haben wir Daten aus fast der Hälfte der Schulen.

Vielen Dank an alle Mitmachenden!

Was haben wir durch den Fragebogen erfahren?

„Es gibt kleine Lügen, es gibt große Lügen und es gibt Statistiken“ (Autor unbekannt).

Es gibt Fragen, bei welchen man schnell sagen kann, wohin die Antworten deuten. Wenn wir fragen: ist ihre Schule ein- oder zweizügig, so können wir gut veröffentlichen: 80% der Schulen, deren Eurythmielehrer*innen mitgemacht haben, sind einzügig gewesen. Aber bei vielen Fragen, bzw. Antworten muss man die Daten interpretieren.

Also ist das nun Folgende meine Interpretation einiger Punkte aus dem Fragebogen.

Wie geht es uns mit unseren Pianisten? Zunächst: haben überhaupt alle Klassen Eurythmie an den Schulen? Und wenn ja, haben sie auch immer Musik dabei?

Antwort	Antworten	Verhältnis
Einzigig	81	81,4%
Zweizügig	23	22,5%
Gesamtzahl der Schüler*innen	76	74,5%

Ob jede Stunde auch Musik bekommt, diese Antwort sieht weniger rosig aus: immerhin ist das der Fall bei 73 % der Antwortenden (also nicht ganz $\frac{3}{4}$ der Schulen), 7,8% bekommt jede zweite Stunde Musik und bei 9,8 % (also fast 10% der Schulen) flitzt der Pianist nach 20 Minuten in den anderen Eurythmie-Raum für eine andere Klasse. Diese Summe ergibt keine 100% weil es eine ganze Reihe anderer Modelle gibt, wie „geplant ist ein Klavierspieler pro Stunde, was aber Stundenplan-technisch nicht umsetzbar ist“ oder „die Pianisten bekommen von uns manchmal frei, damit wir die Stunden „gut“ haben um sie zu einer Schulaufführungen bestellen zu dürfen“.

Aber jetzt zu der Frage, über die ich in diesem Bericht schreiben möchte. Mich interessiert der Schritt in die Zukunft. Wo wollen wir hin in der Zusammenarbeit mit der Eurythmie Begleiter*in? Die Frage war im Fragebogen so formuliert: Welche Veränderung/Entwicklung wäre wichtig?

Dem ganzen Fragebogen war unserem Sinnen, unserem Nachdenken über die Situation vorangegangen: das Konzept des Unterrichts im Pack „Eurythmist*in + Musiker*in“ ermöglicht den Schülern Erfahrungen von:

- Team-Teaching
- Livemusik

Und das nicht als „Projekt in Ausnahme Situationen“, sondern als Kultur.

Schon in diesem Sinnen spürten wir, wieviel Potential in dem Setting steckt. Ob wir diese Möglichkeiten ausschöpfen? Machen wir für Schüler, Eltern und Kolleg*innen transparent, was der Eurythmie-Unterricht an Kultur mitbildet?

Aber was haben die Kolleg*innen im Fragebogen geantwortet?

Die Wünsche für die Zukunft:

Wie vorhin erwähnt betonen fast die Hälfte der Kolleg*innen die gute Zusammenarbeit mit „ihren“ Musiker*innen. Es ist berührend zu lesen, wie selbst durch einen trockenen Fragebogen Schätzung und Dankbarkeit ausgedrückt wird. An vielen Schulen wirken sie noch, diese treuen Begleiter, die Zeugen unseres Ringens um die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen.

Und im gleichen Zug widmen sich über 10% der Antworten der Sorge um eine oftmals rudimentäre Bezahlung der Eurythmie-Begleiter*innen. Die Wünsche kreisen um Fest-Anstellungen, verbindliche Verträge, Lohnfortzahlungen (trotz Corona) u.ä.

Andere 10% der Kolleg*innen wünschen sich Intensität in der Situation, Verständnis dafür, was im Unterricht geschieht.

Weitere 10% wünschen gemeinsame Vor- bzw. Nachbereitung des Unterrichts. Zeit des Austauschs ohne Schüler*innen, Zeit, um zum Team zusammenzuwachsen. Zwei Kolleg*innen könn-

ten sich vorstellen, dass der Pianist ein Projekt selbst durchführt (bei einer Schule scheint es sogar jetzt schon vorzukommen). Mancher lässt den Pianisten die musikalischen Gesetze des Stücks vor der Klasse erläutern, bei einem anderen bekommen die Schüler*innen ein Stück vorgespielt, wenn sie gut gearbeitet haben.

Der Wunsch nach einer besseren Einbettung in das Kollegium wird auch thematisiert: Teilnahme an Konferenzen, die Möglichkeit Vertretungen zu übernehmen. An einigen Schulen übernehmen die Musiker weitere Schulaufgaben.

Den Status Quo würdigen, ihn durch bessere Rahmenbedingungen zu unterstützen, den Eurythmie-Begleitern helfen, ihre Sonderrolle im Schulganzen einzunehmen, dahin geht die Zukunft.

Und wie kommen wir dahin? Auch hier gibt es einige Antworten im Fragebogen. Man wünscht sich vom Pianisten Offenheit und Bereitschaft, Improvisationsvermögen und die Fähigkeit, weitere Instrumente spielen zu können. In diesem Zusammenhang wünschen sich einige Kolleg*innen Fortbildungen für Pianisten. Orte, an welchen die Pianisten sich untereinander austauschen können, ihre Fragen, Erfahrungen, Erfolge und Grenzen bewegen können, um diesen Berufsstand zu einem Profil zu verhelfen.

Weitere Artikel werden mehr Licht bringen. Wir haben sehr viel Material bekommen, die die Situation an den Schulen sichtbar machen.

Eine Anregung aus den Fragebogen möchte ich noch teilen, die mir originell erscheint: „Warum nicht auch eine regional arbeitende Eurythmie-Kraft für verschiedene Schulen engagieren? Jemanden, den man für Vertretungen, bei künstlerischen Auftritten etc. dazuholen könnte.“

Cristi Heisterkamp

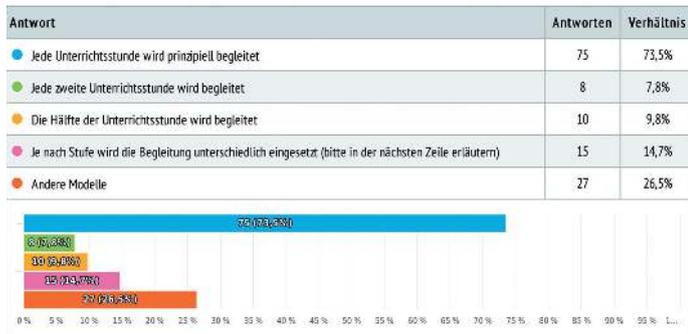
Aktuelle Situation der Rahmenbedingungen der Eurythmiebegleitung an den Waldorfschulen

Nun also können wir einen Blick werfen auf die Ergebnisse unserer Umfrage des *Berufsverband Eurythmie e.V.* in Zusammenarbeit mit IPEU. Dank der großen, engagierten Teilnahme so vieler Kolleg*innen haben wir mit den 102 bearbeiteten Fragebögen eine repräsentative Grundlage zur Einschätzung der gegenwärtigen Situation der Eurythmiebegleitung an den Schulen. Wir waren begeistert von dem Interesse unserer Kolleg*innen, ein echter Austausch hat dabei seinen Anfang genommen.

Im vorangegangenen Artikel wurde schon an das Ausgangsliegen erinnert – eine stichprobenartige Bestandsaufnahme der Rahmenbedingungen zu erwirken um Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie sich das Aufgabenfeld „Eurythmiebegleitung“ darstellt und welche sinnvolle Weiterentwicklung anzustreben ist. Welche Schwerpunktsetzungen dazu notwendig sind, um die Pädagogische Eurythmie zu fördern. Und nicht zuletzt, als Berufsverband Eurythmiekolleg*innen und Pianist*innen in ihrer gemeinsamen Aufgabe zu unterstützen.

Wieviel Eurythmieunterricht wird aktuell musikalisch begleitet?

Die Befragung ergab, dass 73,5% der Schulen prinzipiell eine musikalische Begleitung in jeder Unterrichtsstunde zur Verfügung haben.



Dieses Ergebnis zeigt eine überwiegend solide Grundlage für die musikalisch-eurythmische Arbeit in der Pädagogik. Ein gutes Viertel der befragten Schulen kann den methodischen Wechsel von sprachlicher und musikalischer Körperarbeit nur in eingeschränktem Umfang anwenden. Die Kontinuität eines Unterrichtsteams ist dadurch nicht gewährleistet. Zeigt sich darin (26,5% ohne durchgängige Begleitung) eine Tendenz für die Zukunft der Eurythmiebegleitung? Steht dies im Zusammenhang mit neuen Unterrichtsprofilen- und Unterrichtsschwerpunkten und somit innovativen Gesichtspunkten? Sind es vorwiegend Einsparungsmaßnahmen? Ist es in Verbindung zu sehen mit dem großen Generationswechsel erfahrener Begleiter*innen und der Notwendigkeit für Berufsanfänger*innen, hier neue Strukturen zu veranlassen? Oder ist es ein Mangel an Nachwuchs für diese Tätigkeit mit den aktuellen Rahmenbedingungen? Diesen Fragen sollten wir gemeinsam mit Aufmerksamkeit begegnen.

Welche Voraussetzungen erfordert diese Tätigkeit?

Die Antworten zu der offenen Frage nach den notwendigen Voraussetzungen für die Tätigkeit der Eurythmiebegleitung (Frage 5) lassen sich in drei Kategorien zusammenfassen, wobei Mehrfachnennungen möglich waren:

1. Instrumentale/ musikalische Befähigung - z.B. „vom Blatt spielen“, Improvisation, Studium
2. Soziale Kompetenz - z.B. Teamfähigkeit, Flexibilität, „Herz für Kinder“. Einfühlungsvermögen
3. Pädagogische Befähigung – z.B. Interesse am Unterrichtsgeschehen, Kenntnis von und Interesse für die Eurythmie und Waldorfpädagogik

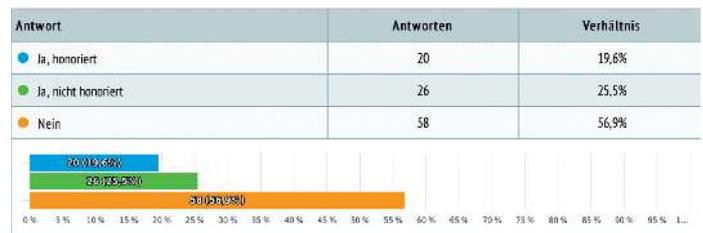
Alle drei Bereiche werden in den Antworten sehr differenziert beschrieben, wobei der große Schwerpunkt zahlenmäßig auf der musikalischen Befähigung liegt; die zweite Kategorie „Soziale Kompetenz“ folgt mit 62 Nennungen und die dritte Kategorie „Pädagogische Befähigung“ mit 37 Nennungen.

In der Auswertung wird deutlich, dass die Aufgabe der Eurythmiebegleitung nicht als rein instrumentale, begleitende Tätigkeit zu erfassen ist, sondern als eine insgesamt

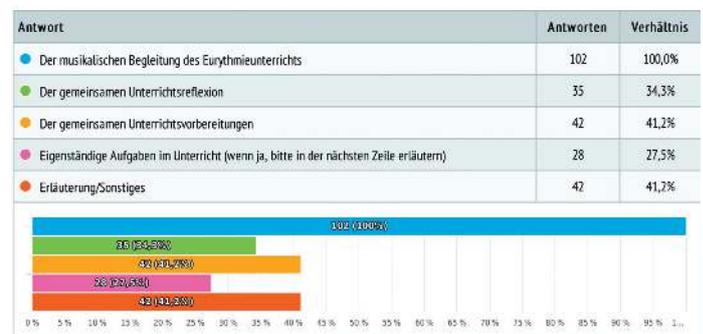
pädagogische Tätigkeit. Als Entwicklungsaufgabe zeigt sich darin, ein differenziertes und klares Profil für diese Tätigkeit zu formulieren, um die pädagogische Qualität der Zusammenarbeit von Eurythmist*in und Pianist*in neu zu verankern. Dies kann auch für Neueinstellungen und Einarbeitung ein wesentlicher Schritt der Qualitätsentwicklung sein.

Generationswechsel

Bei Beantwortung der Frage, wie die Pianist*innen eingearbeitet wurden, antwortet fast ein Viertel (22 von 95 Antworten) der Kolleg*innen, dass diese Frage nicht zu beantworten sei, da die Pianist*innen länger an der Schule tätig seien als sie selbst und somit hierzu keine Erfahrungen vorlägen, oder dass die Pianist*innen solange schon an der Schule seien, dass dies nicht mehr erinnert wird. Zugleich wurde die Sorge geäußert über die Situation nach dem baldigen Ausscheiden dieser Begleiter*innen. An dieser Stelle wird ein Generationswechsel in der Eurythmiebegleitung deutlich sichtbar, der in den letzten Jahren begonnen hat. Das Thema wurde in den unterschiedlichsten Fragebeantwortungen vielfach zum Ausdruck gebracht. Dieser Wechsel ist gerade für Berufsanfänger*innen in der Eurythmie-Pädagogik ein starker Einschnitt. An dieser besonderen Schnittstelle erscheint es wichtig, die Erfahrungen, das Können und das Verständnis für die pädagogische Eurythmie dieser tragenden Eurythmiebegleiter*innen noch in die Gestaltung zukünftiger Strukturen miteinbeziehen zu können.



Zusätzliche Aufgabenbereiche der Eurythmiebegleitung aktuell.



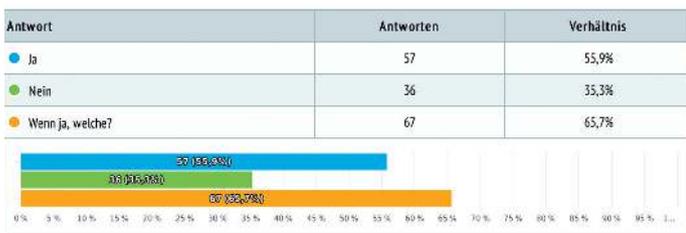
An den befragten Schulen führen 34,3% der Pianist*innen gemeinsame Unterrichtsreflexionen durch, 41,2% gemeinsame Unterrichtsvorbereitungen. 27,2% nehmen eigenständige Aufgaben im Unterricht wahr, sowie 41,2% noch Weiteres. Schließt man die eigenständigen Aufgaben und Weiteres auf, zeigt sich ein breites Spektrum der Tätigkeiten. So zum Beispiel:

- das Durchführen von geteilten Proben

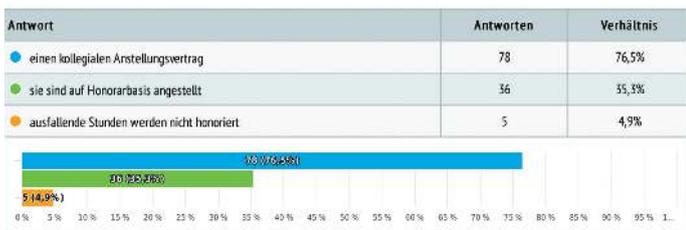
- Einstudierungen
- Vertretungen
- musikalische Erläuterungen (Musiktheorie, Musikgeschichte...) für oder während des Unterrichtes
- Komposition verschiedener musikalischer Übungen
- Vorschläge, Auswahl oder Analyse von Musiken für den Unterricht, „Konzert“ für Schüler*innen
- Improvisationen
- Hilfe bei Aufführungen (Gewänder, Organisation)

Hier bestätigt sich erneut der gelebte pädagogische Anteil der Begleitertätigkeit sowie die Komplexität und feine Vernetzung der Zusammenarbeit mit den Eurythmist*innen. Es zeigt sich darin das besondere Modell eines Unterrichtsteams, wie es in dieser Form in anderen Fächern nicht ausgebildet ist. *Auch vor dem Hintergrund dieser Aussagen wird die Entwicklungsaufgabe für ein aktuelles Profil deutlich.*

Grafik 9, s.u. gibt Aufschluss darüber, dass 55,9% der Begleiter*innen auch andere Aufgaben im Schulganzen außerhalb des Unterrichtes wahrnehmen. Zum Beispiel Begleitung von Klassenspielen, Feiern, Kollegiums-Fortbildungen, Chören, Orchestern; Pflege der Instrumente, Pausenaufsichten, Aufgaben in der Selbstverwaltung.



Konditionen



Die vertraglichen Rahmenbedingungen für die Eurythmiebegleitung, von der Festlegung eines Stellenumfanges bis zur Honorierung waren durch den Fragebogen schwer zu erfassen, da sie in unterschiedlichster Weise an den Schulen gehandhabt werden. Vor allem die Frage nach der Stundenzahl für eine volle Stelle war so nicht zu ermitteln (Frage 11). 40% der Befragten konnten dazu keine eindeutige Antwort geben, weitere 8% waren sich unsicher. Dazu einige Beispiele:

„Nicht definiert, Pianisten haben verschiedene Verträge.“
 „Das hängt von den Klassengruppen ab.“ „Es gibt keine volle Stelle, sondern einen Anstellungsvertrag nach Stunden.“ So hatte die Spanne der Antworten von „keine Ahnung“ bis zu 44 Wochenstunden schon eine gewisse Konfusion. Deutlich wurde, dass sich ein üblicher Standard nicht beschreiben ließ, keine allgemeingültige Richtlinie, dafür eine Tendenz zu möglichen individuellen Absprachen.

Ein ähnliches Bild ergab der Blick auf die Veränderungen der letzten Jahre (Frage 13); ein deutlicher Schwerpunkt mit 34% von 35 Antworten lag auf der als positiv beschriebenen neuen Einrichtung von Festanstellungen im Vergleich zu Honorarverträgen.

„Ja, meine Kollegin und ich haben uns dafür eingesetzt, dass unsere Begleiterin fest angestellt wurde..., was für sie eine große Erleichterung gewesen ist“. Ebenso war auch in den Antworten zu dieser Frage der Generationswechsel wieder ein Thema. „ Die langjährigen Eurythmiebegleiterinnen gehen nach und nach in Rente. Hier stehen wir vor der Frage, ob die Stellen in der Zukunft noch besetzt werden, bzw. wird von uns ein anderes Konzept erhofft...erwartet.“ Vielfach beschrieben wurde dabei die Notwendigkeit, sich immer aktiv für diesen Bereich im Schulganzen einsetzen zu müssen.

Die Umfrageergebnisse machen insgesamt deutlich, dass in diesem Bereich Entwicklungsbedarf gesehen wird dahingehend, die vertraglichen Grundlagen für die Eurythmiebegleitung stimmig dem Grundkonzept der Pädagogischen Eurythmie anzupassen und Pianist*innen eine angemessene Arbeitsgrundlage zu sichern.

An vielen Stellen weist uns die Umfrage auf ein Feld von Möglichkeiten, Unsicherheiten, Verantwortungen sowie erziehungskünstlerischen und sozialen Chancen hin.

Kernanliegen

Aus unserer Sicht ergeben sich verschiedene Aufgabenstellungen:

- Die Entwicklungstendenzen aufmerksam zu befragen hinsichtlich der Intentionen
- Ein differenziertes Profil zu erstellen als Grundlage einer Qualitätsentwicklung
- Die Erfahrungen der langjährigen, ausscheidenden Eurythmiebegleiterinnen in die Gestaltung grundlegender Strukturen einzubinden
- Die vertraglichen Rahmenbedingungen dem pädagogischen Grundkonzept der Pädagogischen Eurythmie anzupassen.

In der inneren Zusammenschau der Ergebnisse der Befragung ist für uns zum einen erkennbar, welche bedeutsame Ressource in der Eurythmiebegleitung liegt. Aus den Erfahrungen der Vergangenheit und den gegenwärtigen Konzepten haben sich bereits tragfähige Grundlagen für eine inhaltliche Qualität und eine Zusammenarbeit gebildet. Es scheint aktuell ein wichtiger Zeitpunkt, vielleicht ein Umbruch zu sein, diese weiterzuentwickeln und zu sichern. Dazu konnte die Umfrage einige wichtige Aspekte deutlich machen. Es wird auch von den Rahmenbedingungen dieses Berufes abhängen, ob für die Zukunft dieser Reichtum an Methodik und Erlebnisqualitäten durch die musikalischen Präsenz der Begleiter weiter wirksam werden kann.

Wann war es je notwendiger, das künstlerische Ausbalancieren in der Pädagogik und die Wahrnehmungsqualität der Schüler*innen zu stärken? Und nicht zuletzt: „Das musikalische Erleben geht tatsächlich durch den ganzen Menschen!“

Rebecca Ristow, Maike Adam, Cristi Heisterkamp, Jutta Rohde-Röh